

Homilie zu Joh 14, 1-12
5. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr A)
17.5.1987 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

bei unserem Versuch, die gehörten Worte zu verstehen, auszuschöpfen, braucht es wieder einmal die immer geforderte Freude am Wort. Man muß Worte mögen, sie mit Geduld und doch auch mit Ungeduld abhören. Oft geben Worte viel mehr her als dem oberflächlichen Ohr sich erschließen will.

Da heißt es: "Euer Herz ängstige sich doch nicht." Ausschöpfen das Wort! Es ist die Rede von allem, was uns Angst macht. Wenn wir's durchfühlen: Von den äußeren ersten Anlässen ausgehend kommen wir allerletzt ganz gewiß auf jene unabwendbaren Leiden, die unser Leben zerstören: auf den Tod. Sei es angenommen: Wir werden angeblickt als wie solche, denen das bevorsteht, deren Weg da hineinführt. Der das schreibt, will uns nichts vormachen. Er will uns in die Wahrheit führen.

Erst dann, wenn wir das zugelassen haben mit uns, dann trifft das nächste Wort: "Vertrauet auf Gott." Wie man das macht? Wenn man erst verstanden hat, daß Gott keine Märchenfigur ist, wohin hält sich denn mein Denken, wenn ich vertraue auf Gott? Der Text hier führt uns weiter, aber erst dann, wenn wir sie empfunden, zugegeben haben, diese Ratlosigkeit: Wie vertrauen wir auf Gott? Das ist Ratlosigkeit, wenn man so fragt. In diese Ratlosigkeit das weiterführende Wort: "Das heißt nämlich: Vertrauet auf mich, Jesus." Wir kommen auf eine menschliche Gestalt, die gelebt hat, unseresgleichen, man kann sich's vorstellen! Wieder muß man probieren durchzukommen: Mein Vater ist gestorben, meine Mutter ist gestorben, mein Freund, mein Mann, meine Frau, Menschen, an denen mein Herz gehangen hat, sind gestorben. Weiß ich's, wie das geht, wenn man zu Verstorbenen hin noch Vertrauen hat? Das wäre freilich gemeint. Wieder brauchen wir Zeit dahinzukommen.

Dann dürfen wir fragen: Wie kommen wir zu ihm, von dem der Schreiber sagt, er habe gesagt, vertrauet auf mich, wenn ihr den Weg suchet ins Vertrauen zu Gott? Dann vermag unser Herz weiter zu verstehen: "Ich gehe hin", sagt Jesus. Es ist kein Zweifel, er spricht von seinem Leiden und Sterben. Jetzt könnte unser normales Empfinden sagen: Dann ist er ja halt tot. Und hier sagt der Text: Ich gehe hin, und das ist der Sinn und der Zweck und das Ziel: Ich bereite einen Ort euch. Wem euch? Deren Herz sich ängstigt. Wieder hereinholen all die Ängste! Ich bereite euch einen Ort. Das Wort, das da steht, das hat eine Kraft, heißt nicht nur: einen Platz, sondern einen Ort. Ort für ein Kind, das sich noch nicht selber helfen kann, ist die Mutter, ist der Vater. Ort ist das oder der oder die, was immer Halt gibt, Orientierung gibt, Mitte gibt, annimmt, auffängt, genau uns, deren Herz sich ängstigt, zugeordnet. Das wär's, was wir brauchen in unserer Angst:

jemanden, der als ein Ort, Mitte, Hort, Berg, Felsen da ist, unverbrüchlich Sicherheit gibt. Das sagt Jesus im Blick auf sein Leiden und Sterben: Ich gehe hin, und das ist der Zweck und der Sinn, das Ziel: Wenn ich das durchgemacht habe, dann habe ich's durchgemacht und stehe fest. Ich komme so dann zu euch, ihr könnt zu mir kommen. Das ist der Erstandene, der unsere Angst durchgemacht, Leiden durchgemacht, Sterben durchgemacht, den Tod durchgemacht, all das bestanden hat und lebt.

Nun laßt uns dem Zeugnis der Jünger vertrauen. Sie haben gesagt: Er lebt! Und so hat er uns einen Ort bereitet - Er ist der Ort. Wie der bereitet worden ist? Er, er hat in seiner Angst auf Gott vertraut und Gott, getreu, hat ihn getrost gemacht, gestärkt, erweckt aus dem Tode, erstehen lassen für uns, daß wir könnten an ihn uns halten.

Aber das ist noch nicht alles. Ich werde kommen und euch nehmen, zu mir nehmen. Hier könnte die deutsche Sprache uns einen kleinen Streich spielen. So wie eine Mutter ein Kind nimmt, nimmt er uns, könnten wir meinen, und das ist gar nicht falsch. Aber es ist so viel mehr wie das mehr ist, wenn eine Mutter, ein Vater ihr Kind "nehmen". Das nehmen sie nicht bloß, es zu hegen, zu schützen; immer werden sie es herstellen, hinstellen, aufrichten, rüsten, damit es gehen lernt dorthin und dorthin, sicher. "Nehmen", groß gedacht, heißt immer jemanden in Dienst nehmen, rüsten zum Einsatz. Es ist eine Sprache, die in der Bibel bekannt ist: Ein Herr nimmt den Knecht, der Kaiser nimmt einen Vasallen, jemanden zum Vasallen. Er nimmt ihn und verbürgt sich ihm mit aller Kraft, Sicherheit zu geben, und dann sendet er ihn und sagt ihm: Ich bin da mit dir, allwohin du gehst. Dies nun meint "ich nehme euch": als wie zu Knechten, als wie zu Mägden, die ich senden will, nachdem ist sie zuerst gefestigt habe, ihnen Sicherheit gegeben habe. Ich sage euch, ich bin bei euch, allwohin ihr geht. Es kann nichts mehr schief gehen. Ich habe den Tod bestanden. Die Drohmächte sind besiegt, die Angstmächte sind besiegt, so für mich, so durch mich nun für euch, wenn ihr mir nur wollt vertrauen.

So verstehen wir nun das Wort, mit dem er weiterfährt und sagt: Und so bin ich nun für euch als wie ein Weg. Wer mich betritt, wer zu mir kommt, wer von mir sich geben läßt, vertrauend sich mir anvertraut, der gelangt weiter, der gelangt hindurch durch Angst und Leid und Not und Tod ins Leben. Ich bin der Weg. Und das ist die Wahrheit, und für euch das Leben. Dann gehöret ihr mir, wie ich dem Vater gehöre.

Und nun das schöne Wort: Meines Vater Haus sind wir - nicht aus Steinen, nicht mit Zimmern, Gängen, Fluren und Wohnungen, sondern Haus, Herrschaftshaus, so wie wir sprechen vom Haus Habsburg, vom Haus der Hohenzollern, von Herrschergeschlechtern, Dynastien. Mein Vater gründet, stiftet, wirkt sein Haus: viele - Wohnungen?

Viele - darf ich es fast etwas banal sagen - viele Dienst-Stellen, sehr viele, für jeden ein Dienst. Einen jeden rücke ich an seinen Ort, den Ort seines Einsatzes. Das ist das Wort, das hier steht, nicht ein Zimmer zum Schlafen, nicht eine Wohnung, um sich zu pflegen. Nicht mißverstehen, sondern ausschöpfen das Wort! Berufene sind wir in einen Dienst! Das gelingen zu lassen, braucht's unser Vertrauen in den, der ruft, Jesus, der gestorben ist und lebt, daß wir, wenn wir von ihm uns rufen lassen, senden lassen, zugehören zu dem, der ihn gerufen und gesandt hat: zu Gott, seinem Vater.

Euer Herz ängstige sich nicht. Es hat Angst, und nun geht die Revolution dagegen: Euer Herz ängstige sich nicht. Vertraut auf Gott, das heißt: Vertraut auf mich. Gott gründet sich durch mich sein Haus, ich bin's, der in dem Werk die Hauptrolle spielt. Ich gehe hin, um es euch vorzumachen und wiederzukommen, daß ein Ort sei, daß ihr könntet mit eurem Vertrauen euch an mich halten. Dann werdet ihr genommen, bestellt, kriegt euern Platz, einen festen Platz, von dem niemand euch wegschubsen kann, weil ich euch halte. Dann gehört ihr dazu und wißt euren Weg, Sinn, Zweck, Ziel des Lebens. So haben wir gebetet heute: Zeig uns heute den Sinn unseres Lebens. So werdet ihr in die Wahrheit treten. Ihr werdet das Leben haben.